

# **Büdingens keltische Wurzeln**

und

## **Der Junkernhof Brutstätte des Hexenwahns**

Untersuchungen von Dr. Walter Nieß

bearbeitet und herausgegeben von der  
Geschichtswerkstatt Büdingen  
Joachim Cott  
Schlossgasse 10, 63654 Büdingen  
Tel. 06042/952334  
info@jungborn-buedingen.de  
www.geschichtswerkstatt-buedingen.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des  
Verfassers und der Geschichtswerkstatt Büdingen.

## **Büdingens keltische Wurzeln**

- 1 Vorwort
- 3 Keltische Spuren in Flurnamen in und um Büdingen
- 8 Die Kreischhohl mit dem Kreischborn an der Remigiuskirche
- 10 Die Erweiterung des Büdinger Friedhofes an der Remigiuskirche
- 13 Der Fund aus dem Kreischborn
- 16 Brunnen als Opferstätten für die Naturgötter der Kelten
- 19 Die Bedeutung des Fundes für Büdingen
- 20 Gürtelglied einer Frauen-Gürtelkette aus Bronze
- 24 Eine Gagat-Perle
- 27 Büdinger Krottenköpp
- 32 Zeittafel zur Vor- und Frühgeschichte Hessens
- 33 Eine Pfeilspitze aus Chalzedon
- 34 Übersichtsskizze, Bezugspunkte keltischer Kultur
- 35 Der Kreischborn in Großendorf: Ein Mittelpunkt im Rahmen der keltischen Bezugsvernetzung
- 36 Zusammenfassung

## **Der Junkernhof - Brutstätte des Hexenwahns**

- 43 Vorwort
- 45 Zur neueren Geschichte von Großendorf bei Büdingen
- 45 St. Remigiuskirche - Pfarrkirche von Großendorf und Büdingen
- 49 Großendorf vor dem 30-jährigen Krieg
- 59 Bodenfunde in Großendorf
- 63 Erinnerungen und Fakten: die Urzelle von Büdingen
- 74 Junkernhof - Konventshof von Stift Selbold in Büdingen
- 76 Baugeschichtliche Würdigung des Junkernhofes
- 79 Der ehemalige Bauzustand des Selbolder Konventhofes
- 81 Der Junkernhof als Wohnsitz des Amtmanns Hartlieb
- 83 Der Fall Diel Bröll 1628 - 1632

# Büdingens keltische Wurzeln

## **Vorwort**

Fasziniert von den Ergebnissen einer Fragebogenaktion von Peter Nieß bei den alten „Großendörfern“ erwachte meine Neugier. Wie der Zimmermeister Johann August Wilhelm Link vom Großendorf erzählte, läge der Schlüssel zu einem Schatz im Kreischborn an der Remigiuskirche. Dort seien auch Schlüssel gefunden und dem Pfarrer übergeben worden.

Hier entstand die Idee, daran könne etwas Wahres sein, zumal die Befragungen einiges Neue zutage gefördert hatten. Ich ging diesem Gedanken nach und siehe da: eine Menge archäologischer Funde standen wohl verwahrt in einem alten Sekretär.

Ich bin der festen Überzeugung, den Schlüssel zu einem Schatz in Büdingen gefunden zu haben und bringe ihn somit den Büdingern zur Kenntnis.

Dr. Walter Nieß, Büdingen 2008

## **Keltische Spuren in Flurnamen in und um Büdingen**

Sicherlich ist im Büdinger Land die größte archäologische Überraschung die Auffindung des „Glauberg-Fürsten“, der neue Betonung in der Heimatgeschichte Büdingens und seiner Umgebung nach sich gezogen hat. Dass bei der Aufarbeitung des Büdinger historischen Häuserbestandes durch Peter Nieß (1944 - 1950) in dem Stadtteil Großendorf eine neue Marginale in der Geschichte Büdingens auftaucht, war nicht zu erwarten. Es ist daher nicht unüblich, dass hierzu bisher bekannte Unterlagen unter dem neuen Blickwinkel untersucht werden. Zu unserer Untersuchung soll deshalb kurz in einigen Beispielen auf die keltischen Einflüsse in den Flurnamen der Gemarkung Büdingen eingegangen werden, weil wir der Ansicht sind, dass der Glauberg auch einen großen Einfluss auf Büdingen hatte.

In einer umfangreichen druckreifen Untersuchung über den Flurnamenbestand des Büdinger Waldes konnte der Verfasser bereits den keltischen Einfluss auf einem Gebiet von rund 15 000 ha mit rund 500 Flurnamen erkennen und darstellen. Ähnliches musste demnach auch in Büdingen selbst untersucht werden. Grundlage der Büdinger Untersuchung war die Veröffentlichung von Walter Corvinus, „Die alten Namen von Büdingen und seinen Wäldern“ (Gießen 1941).

Nach Durchsicht der einschlägigen Unterlagen kristallisierten sich überraschend sechs Flurnamenblöcke heraus, die einen keltischen Einfluss in der Flurnamentradition erkennen ließen. Es sind dies:

- I. Die Fliehbürg Büdingen auf der Stuhllertsuppe (Corvinus 33; 92).  
Hierzu gibt es bereits eine Veröffentlichung im Internet durch den Verfasser.
- II. Die Luchsweide, ein besonders wichtiger Flurbezirk an der Reffenstraße bei deren Eingang in den Büdinger Wald (Corvinus, 86; 87).
- III. Die Andelbach in der Nähe der Remigiuskirche (Corvinus; 65).
- IV. Die Badstube an der Reffenstraße in der Gemarkung Büdinger Wald (Corvinus 14, 88).
- V. Die Kälberbach am Stadtausgang Büdingens nach Bindsachsen (Corvinus 55).
- VI. Beim Warpursborn; Lage oder Zuschreibung bisher nicht festlegbar (Corvinus 111).
- VII. Der Eichelberg mit Kreischborn und Remigiuskirche (Nieß 2007).

Diese zahlreichen Hinweise auf keltische Ursprünge sind in die Untersuchungen von Büdingen einzubinden und dieser Forschungszweig wird den zukünftigen Forschern ans Herz gelegt, da immer mehr Flurnamen mit ihren Traditionswerten verloren gehen.

An dieser Stelle soll nun der vielleicht wichtigste Flurname, ein Name in Verbindung mit Luchs... untersucht und vorgestellt werden, weil er die Thesen zum „keltischen“ Büdingen in besonderer Art untermauert.

Der „Luchs“-Name kommt in verschiedenen Zusammensetzungen mit geographischen Beiworten und in verschiedenen Schreibarten vor. Genannt seien: Luxweide, Luchsweide, Lusweide und andere Schreibformen der Fluren in gleicher Lage.

Landläufig dachte man allgemein an den Luchs, der in den germanischen Wäldern zu finden war. Doch dazu stimmt die Örtlichkeit im Sinne des jagdbaren Tieres Luchs mit den so bezeichneten Fluren nicht überein. Der Luchs, eine Wildkatzenart, lebt am liebsten in dichten, umfangreichen Waldbezirken, war auch im Büdinger Wald vorhanden und ist jagdlich in dessen Forst- und Jagdgeschichte nachweisbar. Er ist Einzeljäger und pirscht sich an seine Beutetiere heran. Neuerliche Einbürgerungsversuche in unseren Wäldern versprechen sich hygienische Vorteile durch die Beseitigung von schwachem und krankem Schalenwild.

Der so benannte Bezirk an der Reffenstraße vor dem Büdinger Wald erbringt allerdings offenbar nicht diese Voraussetzungen für seine bleibende Anwesenheit, die ja seinen Namen ausmachen sollte.

Dann spricht man gern von „lugen“ mit der Bedeutung „Ausschau halten“, hier sollten Wächter sein und die Straße beobachten. Nach Friedrich Kluges „Etymologisches Wörterbuch“ (Berlin 1957) ist „lugen“ ein Wort des deutschen Südens, das im hiesigen alltäglichen Gebrauch kaum zu hören ist. Im Vogelsberg ist dieses Wort unbekannt, worauf noch einzugehen ist, denn dort gibt es einen Lug- oder Luchweg, eine gute Parallele zu dem Büdinger Luchs.

In der Gemarkung Betzenrod gibt es neben zwei „Wildfrauen-Häusern“ eine markante, sagemumwobene Felsgruppe von Basalt nördlich des Dorfes, wo man Frau Holle gesehen haben will, weil sie dort ihre Wohnung habe. Diese Felsgruppe liegt an der alten Lug - oder Luchstraße, die mit der vorgeschichtlich bekannten „Rechten Nidderstraße“ zusammenfällt

oder mit ihr streckenweise identisch ist. Dort stand einstmal ein Heiligenstock an der Straße, die vom „Oberseemer Hofe“ gegen den Berg nach Feldkrücken zu führt, beim Überhang im Gebirge, wo sich auch eine Eiserne Hand befunden haben soll, die bereits 1592 und 1768 schriftlich genannt wird.

Hier hatte man sich ebenfalls auf die einfache Erklärung „Auslug“ in der Erklärung des Straßennamens geeinigt. Auch in Büdingen wird von einem Heiligenstock vor dem Eintritt der Reffenstraße in den Wald anlässlich der Beschreibung des Burgfriedens der Wasserburg Büdingen von 1517 berichtet (Archiv Schloss Büdingen, Grenzbeschreibungen, auch Heimat-Blätter für den Kreis Büdingen 1954, Nr. 4).

Aufmerksam geworden durch einen Heiligenstock, der im Gegensatz zu einer Massierung von Wildfrauenhäusern, Frau-Holle-Namen und anderer heidnischer Flurbezeichnungen steht, bot sich die Möglichkeit an, die Zusammenhänge mit dem keltischen Gott Lug zu untersuchen. Dieser ist der Sonnengott der Kelten, der Dutzenden von Orten und Städten (z.B. Lyon = Lugdunum) den Namen gab und auch im Vogelsberg einer Straße und in Büdingen einem Gebiet an der Reffenstraße seinen Namen geliehen zu haben scheint.

Die Massierung keltischer Namen um Betzenrod und Busenborn gaben dem hessischen Flurnamen- und Heimatforscher Dr. Erwin Meyer aus Gießen Veranlassung, Wanderungen im Vogelsberg mit einem mythischen Hintergrund zusammenzustellen. Dessen Manuskript zeigte mir die starke mythische keltische Befruchtung des Vogelsberges und ich habe den Eindruck, dass in dieser Hinsicht der „Vogelsberg der Wetterau nichts heraus zu geben braucht“, wenn man an die keltische Besiedlung des Landes denkt. In Büdingen bietet das Umfeld der Luchsweide ebenfalls eine Ansammlung von Flurnamen mit vorgeschichtlichen Deutungsmöglichkeiten. Der Hellerberg (wohl ehemals Hollerberg), in der anschließenden Gemarkung Vonhausen, der Herrenrain und „an den Haaren“, ein Name, der auf dem Wege über die Kleidung auf Ansammlung von Menschen hinweisen könnte und andere. Nicht zuletzt war an dieser Stelle später das „Hohe Gericht“, das ebenfalls auf die Kelten zurückgeht. Sylvia und Paul F. Botheroyd, (Lexikon der keltischen Mythologie, München 1995, S. 201 ff.) bringen eine ausführliche Erklärung, die besagt, dass Lug ein „gesamtkeltischer Gott“ war. Das keltische Wort Lug bedeutet „der Helle, Scheinende“, Lug besaß angeblich wie Apollo

die Fähigkeiten des Heilens, er war perfekter Handwerker, Künstler, Krieger, Harfner, Schirmherr der Dichter, Ackerbauern und Heiler.

Die Kelten feierten diesen „Allerweltsgott“ jährlich wiederholt in Festen. Es waren dies die vier großen Jahreszeiten-Feste:

am 1. Februar das Fest Imbolc

am 1. Mai das Jahresfest Beltane

am 1. August das Lugnasad für den Gott Lug

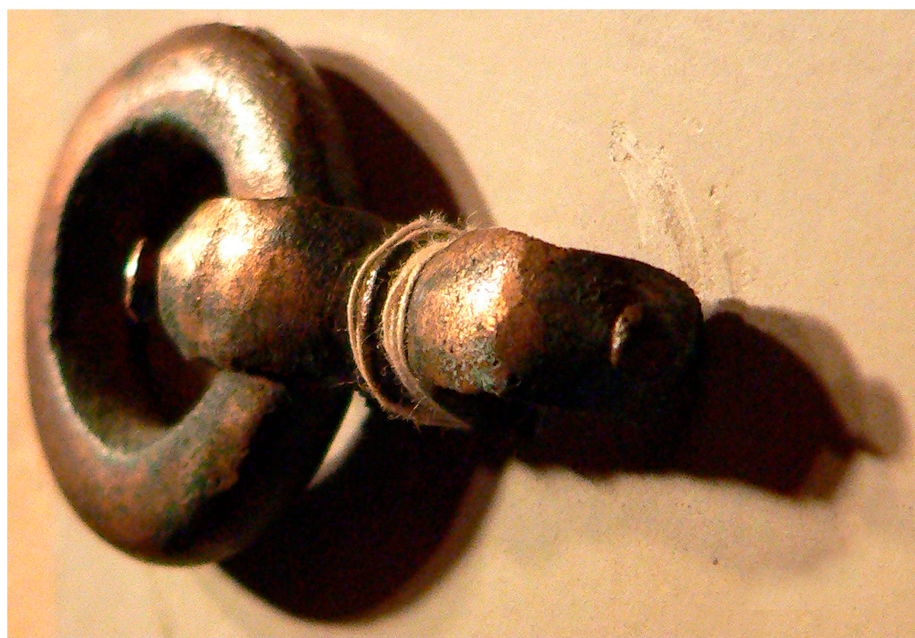
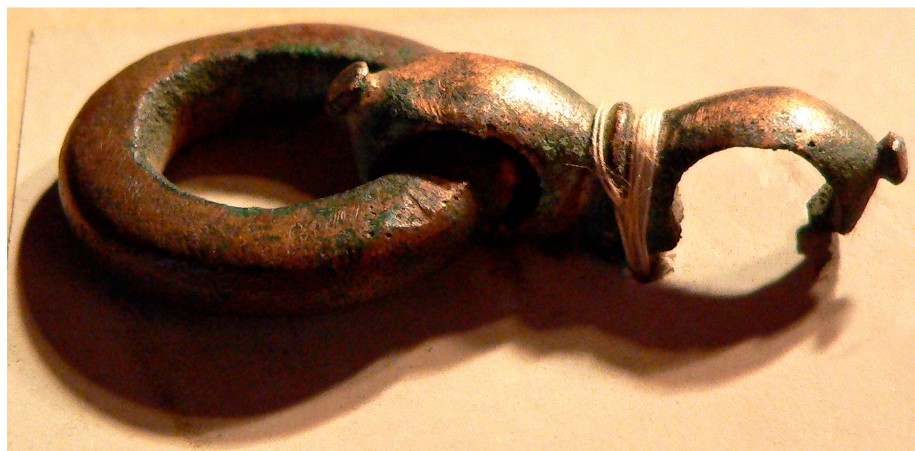
am 1. November Samhain,

das in christlicher Zeit zum christlichen Allerseelenfest wurde. An diesen Tagen fanden keltische Versammlungen statt, die nicht nur religiöser Natur waren, sondern auch Geschäfts- und Gerichtszwecken dienten. Damit ist auch das „Hohe Gericht“ von Büdingen, ein dortiger Flurname an der Reffenstraße, belegt.

Spuren dieser Feste haben sich noch heute in der Bevölkerung in Vogelsberg und Wetterau erhalten. Genau wie im Vogelsberg, sind die Verhältnisse in Büdingen im Bereich der Luchsweide, deren Bezeichnung wohl richtiger Lugs-Weide zu schreiben wäre. In unmittelbarer Nähe befand sich ein Hollebaum, wie auch einer am Kreischborn belegt ist. Dort befand sich auch ein Acker mit einer „Hollebuche“. Kunzel, die Witwe von Balduin von Erlenbach, verkauft am 25. November 1410 „den Acker vor dem Holdeenbuchen hirwirts des krischbornes“, was die Stadt Büdingen besiegeln musste.

Dies zeigt die enge Verbindung zum Kreischborn, den man auch Holleborn nannte, alles Kriterien, die auf die keltische Zeit zurückgehen und sich erhalten haben. Der landschaftliche Aufbau des Lug geweihten Geländes an dieser bedeutenden vorgeschichtlich befrachteten Reffenstraße, der West-Ost-Achse der Besucher der Wetterau und des Rheines, zeigt eine Art Terrassierung (Flurname Terrassenacker, Treppenacker, deren Entstehung noch unklar sind). Möglicherweise war dort ein dem Lug geweihter Pfosten oder Baum, vielleicht sogar eine Figur des Gottes aufgebaut.

Das Gelände des Gottes Lug war weiträumig mit einem Weidegebiet umfassen, das bis in das Salzbachtal reichte. Es führte vorbei an der Stuhllertskuppe (Büdingen Fliehburg) und dem Dohlberg, einem Berg mit Steindenkmälern der Verstorbenen, bis ins Seemental hinein.



Gürtelglied aus dem Kreischborn in Büdingen-Großendorf



# **Der Junkernhof**

## **Brutstätte des Hexenwahns**

### **Vorwort**

In der Zusammenstellung der Gebäude für die „Büdinge Häusermonografie“ ergab sich logischerweise auch die Aufarbeitung der „Satellitensiedlungen“ und hierbei die Auffindung von neuen Unterlagen zum Großendorf, der größten dieser Siedlungen. Zumeist wird das Großendorf lediglich mit einer Beschreibung der Remigiuskirche und des Junkernhofes abgehandelt. Im vorliegenden Fall bringen die Voruntersuchungen von Peter Nieß eine ganze Reihe neuer Fragen auf, denen der Verfasser nachgeht.

## **Junkernhof – Konventshof des Stiftes Selbold in Büdingen**

Ein Gradmesser von Vernunft und Unvernunft

1972 wird das Anwesen der Industrialisierung Büdingens geopfert, viele Bürger kennen noch nicht einmal die Lage dieses ehemals ansehnlichen Gehöfts, heute steht dort ein Teil der Büdinger Berufsschule.

Alte Stiche und Skizzen zeigen einen umwehrten Hof mit Mauern, Eckbastionen und einer rundbogigen Toranlage. Peter Nieß schildert das Äußere und Innere des ehemaligen Herrenhauses und erwähnt einen - wahrscheinlich gotischen - Kamin im Erdgeschoss. Nach dem Aktenstudium der zum Gehöft gehörenden Unterlagen wird schnell deutlich, dass hier ein Knotenpunkt Büdinger Geschichte liegt.

Das uns vorgestellte, heute nur durch Fotos bekannte Haus, ist das Produkt vieler Umbauten, die in der Hauptsache unter der Leitung des Büdinger Rats und Amtmannes Johann Joachim Hartlieb, genannt Walsporn, entstehen. Die Ummauerung und die Toranlagen mögen dem Fortschritt der Landwirtschaft zum Opfer gefallen sein. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war es ein Musterbetrieb mit umfangreichem Grundstücksbestand in unmittelbarer Umgebung, der allerdings durch das Wachsen von Büdingen nach und nach aufgezehrt wurde. Schließlich verlagert man den Hof aus wirtschaftlichen Gründen aus der Stadt an den Sandhof.

Wendet man sich der Geschichte des Junkernhofes näher zu, so erscheinen auch hier die Schreckensnachrichten der Geschichte: Kriegsabenteuer und ihre Folgen, Christen und Heiden, Erziehungsberechtigte und Erziehungsbedürftige, Gesunde und Kranke.

Der Betrachter bleibt allein mit seiner Frage nach der guten alten Zeit. Das Thema hat den Verfasser gereizt, weil seine Aufarbeitung z. Zt. unmöglich erscheint, doch sehr nahe an den gegenwärtigen Zeitläufen liegt. Quellen sind die Archive der Schlösser Birstein und Büdingen, mit den Abteilungen Stadt und Land, Dämonologie, Korrespondenzen, Verwaltungsvorgänge und handelnde Personen.

## **Baugeschichtliche Würdigung des „Junkernhofes“ im Großendorf** durch Peter Nieß, 20.11.1947, mit Ergänzungen von Dr. W. Nieß

Zur Zeit der fränkischen Landnahme entsteht bei der Remigiuskirche das Dorf „Großendorf“, eine fränkische Siedlung, die sich am Schnittpunkt zweier alter Straßen, der Geigenberg- und der Bergstraße, erhebt und durch das an dieser Stelle vorkommende Kalk- und Tonlager eine hohe wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Inmitten dieses Dorfes, unmittelbar am Weg nach Büdingen, erhebt sich das alte „Amtshaus zu Großendorf“, in dem der Amtmann des Gerichtes Büdingen residiert. Die hier (zeitweise) wohnenden Amtsmänner, durchweg Adelige, sind weitgehend bekannt. Nachweisbar sind die Namen:

- 1397-1403 Gyse von Windhusen
- 1409 Eckart von Riedesel (zog vom ehemaligen Amtssitz auf der Hardeck hierher)
- 1423 Henne Reiprecht von Büdingen
- 1437 Craft von Drohe
- 1440 Martin Forstmeister von Gelnhausen
- 1445 Ludwig von Thoringk
- 1455 Ruprecht von Carben
- 1460 Caspar Reiprecht von Büdingen
- 1535 Johann von Lauter
- 1565 Ludwig Geypel von Schöllkrippen
- 1571 Johann von Rosenstock
- 1596 Heinrich von Schwerin
- 1626 Johann Joachim Hartlieb, genannt Walsporn
- 1627 Georg Ernst von Hartlieb, Sohn des Obigen

Graf Wilhelm Otto zu Ysenburg-Büdingen verleiht Georg Ernst von Hartlieb und dessen Bruder Ludwig Ernst von Hartlieb ein „Mannlehen“ (persönliches Lehen), bestehend aus dem Amtshaus in Großendorf nebst den zugehörigen Grundstücken. An der Urkunde hängt das Hartliebsche Wappen, das dem Wappen an der Treppe des Amtshauses in Großendorf gleicht. Über dem Wappen am Amtshaus liest man „Hartlieb 1630 Hatzfeld“. Daraus ist ersichtlich, dass J. J. Hartlieb mit einer adeligen Dame von Hatzfeld vermählt ist und beide Lehensträger des Hofes sind. Nach der Isenburger Besitzperiode geht das Amtshaus durch Verkauf in andere private Hände über, die eine umfangreiche Landwirtschaft betreiben.

Baugeschichtliche Hinweise:

### Gotische Teile

Ein gotisches Wappen derer von Isenburg in einem Vierpass an einem Stichbogentor zum Keller des südöstlichen Vorbaues.

In der Nordwand des Erdgeschosses Reste eines gotischen Kamins, welcher wohl zum gotischen Bau (im Erdgeschoss) gehört.

### Renaissance-Teile

Die Umrahmung des Hauptportals mit der Jahreszahl 1579.

Um 1530 Umbau des Herrenhauses durch Aufstockung eines Sandsteinsockels mit Kaffgesims (ein vorgekragtes Sandstein-Gesims als Abschluss des Stockwerks) als Basis eines Fachwerkstocks mit aufsitzendem Dachstock und steilem hohen Dach. Es ist anzunehmen, dass auch vor dem 30-jährigen Krieg ein Fachwerkstock auf dem Sandstein-Erdgeschoss aufsitzt, der u. U. während der Kriegsereignisse abbrennt. Zur Zeit des 30-jährigen Krieges wird fast ganz Großendorf zerstört und die Bewohner suchen in der befestigten Stadt Büdingen Schutz und Wohnung. Das ehemals große Dorf verliert stark an Bedeutung.

Bei der Aufarbeitung der Unterlagen der Schlossarchive Birstein und Büdingen in Hinblick auf das Stift und Kloster Selbold (gegr. 1108), zeigen die Aufstellungen der verpachteten Ländereien des Klosters auch in Büdingen umfangreichen Besitz. Dieser besteht in einem Hof aus dem ehemaligen Besitz des Grafen Dietmar von Selbold-Gelnhausen, dessen gesamter Grundbesitz nach seinem Tod an das Stift Selbold gefallen ist. In Selbold wird der Hof „Konventshof im Großendorf“ genannt und auch im Pachtverzeichnis von 1454 (Archiv Birstein, Nr. 12 296 b) wird in Büdingen dieses verzinste Hofgut des Klosters genannt. Es hatte die Lagebezeichnung „zwischen Herrgottskirche und Pfarrkirche“, der damaligen Remigiuskirche als ursprünglicher Pfarrkirche von Büdingen.

Nach Aufgabe des Sitzes des Büdinger Amtmannes auf der Hardeck zieht der damalige Amtmann, Eckart von Riedesel, 1464 in den Konventshof zu Großendorf. Bei der Reformation fallen alle Grundstücke und Gebäude des Klosters Selbold, darunter auch der Konventshof, an die ehemaligen Stifter zurück, die von den Grafen von Ysenburg - als Schwiegersöhne - vertreten werden.

In Büdingen kann oder will man mit diesem Namen wohl nichts mehr zu tun haben. Deshalb erhält der Konventshof wegen der dort residierenden

Junker, die dem Gericht Büdingen als Amtleute vorstehen, den Namen Junkernhof. Diese Entwicklungen, die bereits in salischer Zeit ihren Ursprung nehmen, hat der Verfasser in seinem Buch „Langenselbold - eine kulturelle Keimzelle im Kinzigtal und der Wetterau“ (Rastatt, 2002, S. 108 ff.) eingehend untersucht. Dabei hat auch die Verbindung der Altbüdingen Dynasten mit Selbold-Gelnhausen und Büdingen sowie der Hardeck durch die neuen Unterlagen von Wolfgang Hartmann weitere Bestätigungen erhalten.

### **Der ehemalige Bauzustand des Selbolder Konventhofes nach heutigem Wissensstand**

Leider ist dieses Objekt, das sicherlich zu den ältesten historischen Gebäuden im Großendorf gehört, nicht mehr erhalten. Es wird der Büdinger Entwicklung der 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts und der Verlegung der landwirtschaftlichen Betriebe und ihrer Ländereien geopfert. Die steinernen Bauverzierungen in Form von Wappen usw. an dem denkmalgeschützten Gebäude können trotz vieler Bemühungen nicht einmal als Anschauungsmaterial geborgen werden. Die Untersuchungen zu dieser historischen Anlage beruhen deshalb allein auf Bildern und Akten.

Der Verfasser verfügt über eine Landschaftsskizze mit dem ehemaligen Konventhof, die wahrscheinlich im frühen 19. oder in der Mitte des 18. Jahrhunderts von einem Büdinger Gymnasiasten angefertigt wird. Hinter einer Schildmauer mit gotischem Spitzbogentor ragt das spitzgieblige Haus empor. Auf dieser Mauer sitzt auf einer Ecke ein Pavillon, das frei in der Landschaft liegende Anwesen ist also gut abgeschirmt und verteidigbar. Dies dürfte die Vorstellung von Peter Nieß untermauern, der den Hof als Folgebau einer fränkischen Curtis (Verteidigungshof) sieht. Nachforschungen des Büdinger Archivars Peter Zinnkann fördern eine Aufnahme des Architekten Gerhard Selzer zutage, wohl aus dem Jahre 1947. Auch Bilder, vor allem von Helga Grün, zeigen Einzelheiten, die den herrschaftlichen Charakter des Hofhauses betonen. Es handelt sich um einen imposanten, rechteckigen Bau aus Sandsteinmauerwerk, in Nord-Süd-Richtung angelegt. Man erkennt ein hohes, altertümliches Dachwerk und eine Doppeltreppe mit den Wappen von Hartlieb und seiner Frau von Hatzfeld. Diese führt zu dem erhöhten herrschaftlichen Eingang, der von zwei vorgesetzten Erkern, wohl unter J. J. Hartlieb errichtet, begrenzt wird. In die Doppeltreppe ist die Jahreszahl 1579

eingemeißelt. Nach dem 30-jährigen Krieg lässt Hartlieb den im Krieg verschiedenfach beschädigten Hof wieder errichten und erweitern. Wie Johann Joachim Hartlieb bei seiner Schilderung vom Fortgang der Baumaßnahmen dankbar berichtet, hat Graf Wilhelm Otto zu Isenburg-Büdingen ihm auf seine Bitten aus dem Büdinger Wald zur Reparatur und Herrichtung des Gebäudes Eichenholz zur Verfügung gestellt.

Das Isenburger Wappen sitzt an einem seitlichen Kellereingang und stammt offensichtlich aus früheren Bauphasen, vielleicht wird es auch erst bei der Übernahme des Hofes aus Selbolder Klosterbesitz, anlässlich der Reformation, angebracht.

Die architektonische Aufnahme von 1947 zeigt einen ehemaligen großen Saal im Erdgeschoss, der, dem Sitz des Amtmannes entsprechend, für Versammlungen der Bürgermeister und Bürger gebraucht wird und wegen der Dienstobliegenheiten der Amtleute unumgänglich ist. Eine großzügige Fensterbestückung zeigt die Repräsentanz als eine besondere Aufgabe des Gebäudes. Im zweiten Geschoss dienen gut geschnittene Räume zur Unterbringung der Familie, welche später, in der Zeit der Nutzung als Bauernhaus, aufgrund des großen Heizbedarfs Probleme für die Besitzer bereiten.

Der von Peter Nieß angenommene Kamin am Nordgiebel fällt in der Bauaufnahme besonders auf, weil seine dicken Mauern offenbar immer noch vorhanden sind. Der Vergleich mit der Saalsituation des Steinernen Hauses lässt überraschende Parallelen erkennen, die auf eine frühere Bauphase des Steinernen Hauses hinweisen.

Die Feudalität der Bauanlage erscheint durch eine Episode einen besonderen Akzent zu bekommen. Ein Schulkollege berichtete dem Verfasser, dass er damals sein Taschengeld aufbesserte, indem er mit dem Sohn des ehemaligen Besitzers einen alten Schrank und uralte Bilderrahmen zerschlug. Sie wären dabei fast an den Säulen des Schrankes, der auf dem Dachboden gelegen hatte, gescheitert, wenn nicht Erwachsene mitgeholfen hätten, das eisenharte Eichenholz zu zerspänen. Es scheint mir, man hat erst zu unseren Zeiten Hartliebs Schränke mutwillig zerschlagen und verbrannt.

Dies alles ist wohl eine vielsagende Entwicklung einer fränkischen Curtis im großen Dorf: Sitz eines Vasallen der Grafen von Selbold-Gelnhausen, Amtshaus der Büdinger Amtmänner, Geburtsort der geistigen Irrwege des Hexenwahns unter J. J. Hartlieb, Zufluchtsort der Büdinger